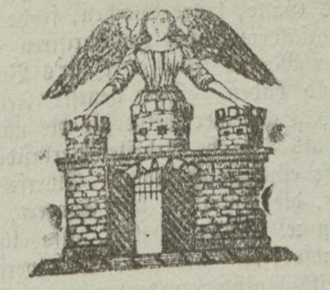
Dienstag, den 12. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 160. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts-Kalender.

12. Juli 1575. Heinrich Stroband der jüngere geboren.
" 1650. Georg Neumann, der Dichter der Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten", kommt hieher.

Deutschland.

Berlin, den 10. Juli. — **Ueber den Prinzen Leopold von Hohenzollern**, den Throncandidaten für Spanien, lesen wir, daß er näher verwandt ist mit der Familie Napoleons als mit dem preußischen Hofe. Denn die Großmutter dieses 35jährigen Erbprinzen auf Vaterseite war Marie Antonette Murat, und seine Großmutter auf Mutterseite war Stephanie von Beauharnais, Adoptivtochter Napoleons I., welche Großherzogin von Baden wurde. Der Vater dieses Erbprinzen, der Fürst Carl Anton von Hohenzollern, ist nämlich der Sohn der genannten Prinzessin Murat und die Mutter des Erbprinzen, Josephine von Baden, ist die Tochter der genannten Prinzessin Stephanie. Der sehnsüchtig nach einem König für Spanien ausschauende Marschall Prim hat offenbar an dem Erbprinzen Leopold (der nebenbei Oberst à la suite des 1. preuß. Garde-Regiments zu Fuß ist) darum eine besonders passende Acquisition zu machen geglaubt, weil er 1) doppelt mit dem Napoleonischen Hause verwandt, 2) seit dem September 1861 mit der Prinzessin Antonie von Portugal, Schwester des regierenden Königs, vermählt ist, also ein Stück „iberische Idee" vertritt. Daß die spanische Regierung ihr Auge auf diesen Prinzen geworfen hatte, ist schon vor einem halben Jahre mitgetheilt. Es war daher auch wahrscheinlich, daß der umworbene Throncandidat, den Prim in der bekannten Sitzung vom 11. Juni nicht nennen wollte, eben dieser Erbprinz sei. Daß nun dieser Erbprinz, der drei Söhne hat, Wilhelm (geboren 7. März 1864), Ferdinand und Carl Anton, sich übereilen sollte, den spanischen Thron einzunehmen und sich und seine Familie einem sehr ungewissen Schicksal zu überlassen, das ist uns nach seinen bisherigen Bedenken doch nicht wahlscheinlich.

— **Das Institut der Fortbildungs-Anstalten** für Lehrlinge, Gehilfen u. s. w., welche Sonntags hingewiesen worden ist, durch die Bundesgewerbeordnung nicht nur keine Einbuße erfahren, sondern dieselbe giebt das im Schulunterrichte Versäumte nachholenund sich weiter ausbilden können, hat, wie von oben her ausdrücklich darauf der Commune das Recht, diesen Unterricht gewissermaßen obligatorisch zu machen. Eben so sind nach wie vor die Mittel gegeben, zu verhindern, daß Kinder schulpflichtigen Alters durch eine regelmäßige Beschäftigung in Fabriken oder Berg-, Hütten- und Pochwerken nicht auf eine ihre geistige Ausbildung gefährdende Weise dem Schulunterrichte entzogen werden. Dieselbe Fürsorge ist den schulpflichtigen Kindern während der festgestellten Schulstunden auch betreffs der Garten-, Feld- und sonstigen landwirthschaftlichen Arbeiten zu widmen.

— **Zur Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelms III.** am 3. August werden von Seiten des Königs an alle diejenigen noch lebenden Personen der ganzen Monarchie Einladungen ergehen, welche während der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III., also von 1797 bis 1840 in der preuß. Armee als Officiere gedient haben. Die Behörden sind bereits mit der Ermittelung dieser Personen beschäftigt.

— **Die Nachricht** von einer im Laufe dieses Monats bevorstehenden Reise Ihr Maj. der **Königin** nach der Provinz Preußen beruht nach dem heutigen Staatsanzeiger auf einem Irrthum. Eine solche Reise, welche im vorigen Sommer allerdings beabsichtigt war, steht für jetzt nicht in Aussicht.

— **Zu den Wahlen.** In der Rheinischen Zeitung macht ein ehemaliger Abgeordneter seinem gepreßten Herzen in einem heftigen Angriffe gegen die Fortschrittspartei Luft, welche sich, wie er behauptet, so in absteigender Linie befindet, daß die Bildung einer neuen demokratischen Partei zur Rettung des liberalen Banners nothwendig geworden ist. Die kühle Aufnahme, welche die neue demokratische Partei im Volke, welches sich glücklicher Weise durch keine Phrasen in seinem Vertrauen zu seinen bewährten Führern erschüttern läßt, gefunden hat, überhebt uns eigentlich der Verpflichtung, auf die Angriffe des ehemaligen Abgeordneten zu antworten, um so mehr, als er selbst das Programm der Fortschrittspartei als genügend bezeichnet, u. wir werden weder ihm noch irgend einem anderen Menschen die Berechtigung zuerkennen können, uns zu beschuldigen, daß wir nicht ehrlich danach strebten, dieses Programm zu verwirklichen. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit dem ehemaligen Abgeordneten, so wie allen Denen, welche gleich ihm im Hochgefühl des gesteigerten Liberalismus auf die Fortschrittspartei Stein auf Stein werfen, ohne jemals daran zu denken, daß es nöthig sei, einen Stein an den anderen zu einem Staatsgebäude zusammen zu fügen u. auf die Vorwürfe wegen des Verhaltens der Fortschrittspartei im Herbst 1866 zu antworten. Sie hat damals es für zweckmäßig gehalten, nicht gleich dem Vogel Strauß, den Kopf in den Busch zu stecken und zu sagen, der Krieg und seine Erfolge existiren für uns nicht, wir treiben unsere Politik als ob nichts vorgefallen wäre, sondern sie war von dem Gefühl durchdrungen, daß es nothwendig sei in dem durch unbestreitbare Thatsachen veränderten Staate einen neuen Boden zu gewinnen, auf welchem sie die Opposition gegen die Prinzipien in der Staatsleitung, welche sie für gemeinschädlich hält, mit frischen Kräften und mit Hoffnung auf Erfolg aufnehmen konnte. Sie glaubt heut noch, daß sie damals das Richtige gewählt hat und daß sie durch unermüdliche Arbeit in der Gesetzgebung dem Volke mehr nützt, als durch ein bequemes Vernehmen und deßhalb sieht sie auch keinen Grund ihre Taktik zu ändern. —

— **Die Polnischen Wahlkomités** beschäftigen sich sehr eifrig damit, das Gebiet für die polnischen Kandidaten auszudehnen, jetzt wollen sie den Versuch machen, in Oberschlesien Polnische Abgeordneten durchzubringen. Wir hoffen, daß die Wähler in Oberschlesien in erster Linie darauf sehen werden, daß der Kandidat dem sie ihre Stimme geben werden, der liberalen Partei angehören.

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Erstes Kapitel.

Die Gasthof-Bewohner.

(Fortsetzung.)

„Ich erblickte," sagte der Unglückliche, vor vierundzwanzig Jahren in Hamburg das Licht der Welt. Meine Mutter, die sich sehr jung verheirathete, war die Tochter armer, aber rechtschaffener Eltern, die aber bald nach kurzer Ehe das Zeitliche segneten. Ihr Gatte, mein Vater, war im Beginn seiner Ehe in einem hiesigen bedeutenden Handlungshause als Procurist angestellt und bezog einen Gehalt, der bei der damaligen billigen Lebensweise vollkommen ausreichte, eine kleine Familie anständig zu ernähren. Er hatte meine Mutter aus Liebe gewählt; denn sie war, wie jetzt noch ihre sanften, lieben Züge beweisen, in ihrer Jugend von Gott mit ungewöhnlichem Reize gesegnet.

Die ersten beiden Jahre dieser Ehe, während dessen meine Geburt erfolgte, war, dem Anscheine nach, eine glückliche. Mein Vater war tüchtig in seinem Geschäfte und auch durch die Liebe zu seiner Gattin ein solider, pflichtgetreuer Ehemann

Der einzige Fehler, der meiner Mutter an ihrem Manne auffiel, war eine unbegrenzte Eitelkeit auf seine allerdings hübsche Persönlichkeit. Er trug sich stets im äußersten Grade modern.

Sein Jabot war mit einer Brillantnadel und seine feinen weißen Hände, auf die er sich viel zu Gute that, mit kostbaren Ringen geschmückt. Obwohl er meine Mutter aufrichtig zu lieben schien, so stellte es sich doch nach Verlauf einiger Jahre heraus, daß er für die freundlichen Blicke anderer Frauen und Mädchen nicht unempfindlich war, und gern in den Gesellschaften verweilte, wo solche koketten Geschöpfe anwesend waren, die meine Mutter um den schönen Mann beneideten und ihn an ihren Triumphwagen zn fesseln suchten.

Leider gelang ihnen das nur zu bald. Der bisher treue Gatte wurde zum ungetreuen, der Weib und Kind vernachlässigte und nur noch selten direkt aus dem Geschäfte nach Hause kam.

Anfangs blieb meiner Mutter das verschwiegen, was ihr Dasein für immer mit schwerem Kummer erfüllen sollte. Es dauerte aber gar nicht lange, als mitleidige Freunde unserer Familie die arme Frau von dem Betragen ihres Mannes und seinen lockeren Verhältnissen mit anderen Frauen in Kenntniß setzten.

Meine Mutter, die an die Rechtschaffenheit und Treue ihres Gatten, wie an Gott, geglaubt hatte, war der Verzweiflung nahe. Sah sie doch mit einem Schlage ihr ganzes Lebensglück vernichtet. Selbstverständlich regte sich die Eifersucht in ihrer Brust. Es kam zu Klagen, zu Vorwürfen, die sie dem eiteln, leichtfertigen Gatten machte. Der Friede des Hauses war für lange Zeit gestört. Indessen schien mein Vater eine Zeitlang von aufrichtiger Reue ergriffen, oder er heuchelte auch nur dies Gefühl. Er gelobte Besserung, suchte meine Mutter durch herzliche Bitten zu versöhnen und hatte auch, wie er oft und laut betheuerte, dieser Versöhnung viele glückliche Stunden zu verdanken.

So vergingen noch sechs Jahre. Meine Mutter schenkte noch zweien Mädchen das Leben, die von beiden Gatten mit unendlicher Freude begrüßt wurden. Das hohe Glück, hübsche, gesunde Kinder zu besitzen, die sich nicht blos körperlich, sondern auch geistig früh herrlich entwickelten, war bei der Mutter von Dauer. Nicht so bei dem Vater. Die Unruhe, welche stets in Begleitung solchen Kindersegens ist und die oft bis in die Nacht hinein währte, verstimmte ihn und trieb ihn wieder dazu, die längere Zeit von ihm gemiedenen Gesellschaften aufzusuchen, in denen er, da er ein Mann von Geist und Witz war und die Gabe der Unterhaltung besaß, wieder gern empfangen wurde. Die allabendliche Entfernung des Gatten kostete meiner Mutter bittere Thränen, um so mehr, da sie ihn beargwöhnte, daß er auf's Neue den Pfad der von ihm beschwornen Treue verlassen habe. In diesem Verdachte wurde sie noch dadurch bestärkt, daß ihr Mann, der, um sechzehn Jahre älter als sie und jetzt vierundvierzig Jahre zählte, noch mehr Sorgfalt auf seine Toilette als früher verwandte, seine etwas hagern Wangen mit feiner künstlicher Röthe zu schminken und das ergrauete Haar dunkel zu färben begann. Was sie im bangen Herzen ahnte, sollte sich bald bestätigen. Eine kokette Dame, die zwar über die Jugendblüthe hinaus, aber als die Wittwe eines reichen französischen Partikuliers, der Hamburg zum Aufenthaltsorte gewählt, großen Reichthum besaß, hatte den eitlen Mann in ihre Netze gelockt. Meiner Mutter wurde dieses schmachvolle Verhältniß von guten Freunden hinterbracht. Zuerst in heftigen gerechten Zorn ausbrechend, rieth ihr doch die Vernuft, ihren Gatten durch sanfte Bitten und Thränen zu seiner Pflicht zurückzuführen. Sie bekämpfte gewaltsam ihre Erregtheit und war entschlossen, nachdem sie am Morgen die Untreue ihres Gatten erfahren, ihn am Abende, wenn er vom Comptoir nach Hause kommen würde, zur Rede zu stellen und ihn zu beschwören, der liebenden Frau nicht den Gatten, den Kindern nicht den Vater zu rauben. Der Abend kam heran. Es schlug acht, es schlug neun, zehn Uhr, mein Vater erschien nicht. Aber meine Mutter suchte die Ruhe nicht. Sie wollte um jeden Preis noch an diesem Tage mit ihrem Manne reden. Während wir Kinder sanft in unsern Betten schliefen, saß die arme Frau in stummem, aber nur desto heftigerem Schmerze da und wartete vergebens."

Hier machte der junge Mann eine Pause, um sich die mit Thränen gefüllten Augen zu trocknen und sich von dem Schmerze der Erinnerung an das Unglück seiner Mutter, der ihn fast übermannt hatte, etwas zu erholen.

Clara, die mitleidige Seele, sah ihn bedauernd an. Sie schenkte ihm noch ein Glas Wein ein, nöthigte ihn zu trinken und sagte dann:

„Armer Sohn! Ich ahne, was kommen wird, und mein Herz zittert bei dem Gedanken, das Schlimmste zu hören. Aber Sie müssen Ihre Geschichte zu Ende bringen, wenn ich Ihnen rathen und helfen soll."

Nach fünf Minuten fuhr Sander fort:

„Die aufgehende Sonne blickte auf ein blasses Gesicht, dessen Augen rothgeweint waren. Mein Vater war nicht nach Hause gekommen und erschien auch den folgenden Tag nicht. Da mußte gehandelt werden. Meine Mutter kleidete sich an, befahl dem Dienstmädchen, über uns Kinder zu wachen und begab sich auf den Weg. Sie ging zuerst zu dem Prinzipal meines Vaters. Mit Entsetzen erfuhr sie, er sei schon zwei Tage vom Comptoir fortgeblieben. Sie suchte einige seiner Freunde auf, die sie den Namen nach kannte. Man hatte ihn wenige Abende vorher gesehen, seitdem aber nicht wieder. Da meine Mutter den Namen und die Wohnung des Frauenzimmers wußte, mit dem ihr Gatte in einem unerlaubten Verhältnisse stand, so verfügte sie sich in ihrer Verzweiflung zu ihrem Hause hin. Eine alte Kammerfrau empfing sie und erzählte ihr, ihre Herrin sei vor wenigen Tagen von Hamburg abgereis't; wohin, wisse sie nicht. Sie sei abgelohnt, habe nur noch ihre Sachen in Ordnung zu bringen und werde sich dann einen anderen Dienst suchen.

In welchem Zustande meine arme Mutter wieder zu Hause anlangte, können Sie sich denken, gutes Mädchen.

hört und daß er auch gesonnen ist, wirklich an der freiheitlichen Ausbildung unseres Staatswesens mitzuarbeiten. Mit Vergnügen können wir mittheilen, daß nach allen uns zugehenden Nachrichten in den Preußischen Provinzen und in den Einzelstaaten des Norddeutschen Bundes die Wahlagitation von unseren Parteigenossen rührig in die Hand genommen wird. Theils ist man noch in der Vorbereitung begriffen, so daß sich die Mittheilungen noch der Oeffentlichkeit entziehen, theils ist man, wie z. B. in Dresden und Rostock, aber auch schon durch kleiner u. größere Versammlungen in die Oeffentlichkeit getreten. Eine solche größere Versammlung der Vertrauensmänner der Fortschrittspartei aus der ganzen Rheinprovinz ist auf Sonntag, den 10. d. Mts. nach Köln berufen und werden wir seiner Zeit über die dort gefaßten Beschlüsse Näheres mittheilen. Wir denken, daß die anderen Provinzialhauptstädte recht bald dem von Köln gegebenen Beispiele folgen werden.

— Unsere Marine, so verhältnißmäßig jung sie auch ist, hat dennoch eine nicht unbedeutende Summe alljährlich an Pensionen, namentlich an Officiere, Beamte, Deckofficiere und Zeugpersonal zu bezahlen. Dieselbe beläuft sich gegenwärtig auf 19,444 Rtl. jährlich darunter befinden sich 1 Vice-Admiral mit 2730 Rtl., 2 Contre-Admirale mit zusammen 2807 Rtl., 1 General-Major mit 1750 Rtl., 2 Capitains zur See mit zusammen 2338 Rtl., 2 Corvetten-Kapitaine mit zusammen 1120 Rtl., 2 Majors mit zusammen 1310 Rtl., 2 Kapitain-Lieutenants mit zusammen 500 Rtl., 5 Hauptleute mit zusammen 1490 Rtl., 3 Deckofficiere mit zusammen 360 Rtl. u. 14 Adminstrationsbeamte mit zusammen 5039 Rtl. Unter den Adminastrationsbeamten befinden sich 2 Zeug-Hauptleute, 1 Geh. expedirender Secretair, 2 Geheime Registratoren, 1 Marine-Intendantur-Secretair, 2 Marine-Registratoren, 1 Rendant, 1 Unter-Zahlmeister, 2 Verwalter, 1 Werkmeister und 1 Magazin-Aufseher. An Wartegeldern sind ferner von der Marine-Verwaltung zu zahlen: An den Geh. Adminalitäts-Rath Dr. Gäbler 1400 Thlr. und an den Geh. Regierungs-Rath Kerst (noch von der im Jahre 1848 begründeten deutschen Flotte her) 1050 Thlr. zusammen also 2450 Thlr. —

— Der Hochverrathsprozeß gegen den Grafen Taczanowsky endete wider Erwarten schon am 7. mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 18 Monaten Einschließung, unter Aufhebung des früheren, auf Todesstrafe lautenden Kontumazialerkenntnisses. Der Gerichtshof nahm als erwiesen an, daß der Aufstand von 1862, wenn auch vor der Hand nur gegen Rußland gerichtet, doch in seinen Endzielen auch die Lostrennung der Provinz Posen von Preußen anstrebte, die Theilnehmer an demselben sich also mindestens des versuchten Hochverraths schuldig gemacht hätten. Der Oberstaatsanwalt hatte zwei Jahre Einschließung beantragt. Daß der Graf begnadigt wird, unterliegt keinem Zweifel.

— Zur Sozialdemokratischen Posse. „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste!" singt Göthe; die Sozialdemokraten popularisiren den Vers in: „Arm kann der Mensch sein; aber für's Vergnügen muß er immer Geld haben. Der neueste Festkalender des Herrn Baron v. Schweitzer weißt für die nächsten 8 Tage nicht weniger als 3 große Arbeiter-Verbrüderungsfeste in Berlin, und je eins in Hamburg, Elberfeld, Remscheid und Wald auf, die sämmtlich mit Concert, Ball, Feuerwerk, Umzügen ꝛc. verbunden sind, also ein ganz hübsch Stück Geld absorbiren werden. Selbstverständlich sind diese Lustbarkeits-Ankündigungen von den schauerlichsten Rodomontaden über die schreckliche Noth der hungernden Arbeiter begleitet. Der Zweck des allgemeinen Vergnügtseins ist nicht schwer aufzufinden: es will mit der Verschmelzung der einzelnen Gewerkschaften, in welchen die Arbeiter noch einen gewissen Grad von Selbstständigkeit hatten, zu dem allgemeinen deutschen Arbeiter-Unterstützungsverbande nicht recht vorwärts gehen, die Leute scheuen, sich ganz und gar unter die Dictatur des Herrn „Präsidenten" zu begeben, und da soll der Festesjubel die Brücke sein, über welche der Rest der Selbstbestimmung zu Hrn. v. Schweitzer kapitulirt. Eine nicht ganz harmlose Bauernfängerei!

— Aus Sigmaringen vom 6. Juli wird dem „Schw. Merkur" geschrieben: „Vor Kurzem wurde von hier gemeldet, daß der Erbprinz Leopold von Hohenzollern, nachdem er mit seiner Familie von hier nach Reichenhall abgereist war, bald darauf mit seinem fürstlichen Vater hierher zurückkehrte. Diese auffallende Rückkehr wurde in Verbindung gebracht mit der gleichzeitigen Anwesenheit mehrerer vornehmer Spanier, die angeblich zur Besichtigung der schönen Gegend hierher gekommen waren. Es wird jetzt zugestanden, daß diese Herren mit dem Erbprinzen über die Annahme der spanischen Krone verhandelt. Weiter das Resultat ist indeß hier nichts weiter bekannt, als was die Zeitungen bringen."

— Zur Gewerbesteuer. Von offiziöser Seite geht die Mittheilung aus, daß die Gewerbesteuer eine Bundessteuer werden soll. Die Post schreibt hierüber folgendes: Indem wir die Mittheilung der Officiösen bezüglich der Gewerbesteuer bestätigen, sind wir in der Lage, auf Grund bewährt zuverlässiger Informationen hinzufügen zu können, daß nicht blos im preußischen Finanzministerium die Erwägungen darüber, ob die Gewerbesteuer — nicht blos die Hausirgewerbesteuer — nach einheitlichen Grundsätzen für das ganze Gebiet des Norddeutschen Bundes zu regeln, und ob die Gewerbesteuer zu einer Bundessteuer werden soll, stattgefunden haben, sondern daß sich auch das preußische Staatsministerium bereits über diese Frage schlüssig gemacht und sein Votum dem Bundeskanzler übergeben hat, der nunmehr in der Lage ist, die Ansichten auch der andern Bundesregierungen einzuholen. Die Beschlüsse des preußischen Ministeriums kennen wir nicht und werden wir hierüber Belehrung von der officiösen Presse erwarten müssen. Wir haben aber guten Grund anzunehmen, daß Preußen im Princip die Umwandlung der verschiedenen Landesgewerbesteuern in eine Bundesgewerbesteuer für durchführbar und den Interessen der kleineren Bundesstaaten für durchaus entsprechend hält. Der Hauptgesichtspunct, der hierbei festzuhalten sein muß, darf nicht financieller Natur sein; es darf Preußen nicht fragen: gewinne ich dabei? und es dürfen die in gewerblicher Beziehung den ersten Rang einnehmenden Bundesregierungen Sachsens und der Hansestädte nicht fragen: verliere ich? Man hat vielmehr nur das eine Ziel im Auge zu halten, die Matricularbeiträge der einzelnen Staaten zu vermindern und zu untersuchen, ob die Erhebung der Gewerbesteuer als Bundessteuer dieses Ziel erreicht. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß Preußen eine so formulirte Frage bejahen wird oder bereits bejaht hat. Das Bundeskanzleramt wird sich im Detail mit der Angelegenheit wohl erst in einigen Wochen beschäftigen; es würde uns aber nicht Wunder nehmen, wenn bei eventueller Ausarbeitung eines Bundesgesetzes an den Grundsätzen, auf denen das preußische Gewerbesteuergesetz beruht, festgehalten würde. Diese Grundsätze sind oft bemängelt worden, aber man hat noch nichts Besseres vorgeschlagen. Es steht nicht blos von den bundestreuen Sachsen, sondern auch von den freien Städten zu erwarten, daß diese Staaten zu Gunsten der Consolidirung des Ganzen und der Frage wegen Verminderung der Matricularbeiträge, unter deren Last die kleineren Staaten seufzen, in Erwägung ziehen werden.

Provinzielles.

Aus Westpreußen. Der polnische Verein zur Unterstützung der moralischen Interessen, welcher seinen Sitz in Thorn hat, richtet sein Augenmerk in letzter Zeit hauptsächlich auf die Schule. So hat derselbe jüngst eine besondere Commission aus seiner Mitte gebildet, welche nur allein nach dieser einen Richtung thätig sein soll. Die nächste Aufgabe dieser „Schulabtheilung" ist der Entwurf von statistischen Tafeln, in denen namentlich folgende Fragen ihre Beantwortung finden: 1) Wie viel katholische und wie viel evangelische Schulen giebt es in jedem Kreise und in welchem Verhältniß stehen dieselben zur resp. Bevölkerung? 2) Wie viel katholische Kinder besuchen evangelische Schulen? 8) Wie viel polnische Schüler erhalten ihren Unterricht nicht in der Muttersprache? 4) Wie viel Kinder besuchen gar keine Schule? 5) Wie viel Kinder wurden 1869 eingesegnet, welche nicht polnisch lesen und schreiben konnten? — Diese Tabellen sollen den Abgeordneten zugestellt werden, um sie als brauchbares Material bei Berathung des zu erwartenden Unterichtsgesetzes zu verwerthen.

— Aus Westpreußen bringt die „Nordd. Schulzei-

Ihre Furcht hatte sich bestätigt. Mein Vater war den Verlockungen der reichen Verführerin gefolgt und hatte mit ihr das Weite gesucht. Die arme, betrogene Gattin überließ sich aber nicht zu lange der Verzweiflung. Wir, die hülflosen Kinder, legten ihr die Pflicht der Selbsterhaltung auf. Der Entflohene hatte seiner Frau nur eine kleine Summe hinterlassen, die höchstens für ein Paar Wochen ausreichte. Als dieses Geld verbraucht war, dachte meine Mutter daran, sich und die Kinder mit weiblicher Handarbeit zu ernähren. Sie suchte sich denn auch Kunden zu verschaffen. Es gelang ihr, da mehrere reiche Leute, die von ihrem Schicksal gehört, Mitleid mit ihr hatten. Das Dienstmädchen wurde abgeschafft und die nöthige Einschränkung begann. Meine Mutter, die uns über Alles liebte, suchte darin Trost für ihr Unglück zu finden, daß sie für uns arbeitete, vom Morgen bis zum Abend, ja selbst oft noch bis tief in die Nacht hinein, ohne sich die nöthige Ruhe zu gönnen. Ein Jahr erwarb sie soviel, daß eigentliche Noth uns fern blieb. Dann aber änderte sich unsere Lage zum Schlimmeren. Durch die feine, die Augen anstrengende Arbeit wurde ihre Sehkraft geschwächt. Ein Arzt wurde zu Rathe gezogen. Dieser erklärte, meine Mutter müßte der Arbeit, mit der sie sich in letzerer Zeit beschäftigt, für viele Monate, ja vielleicht für Jahre entsagen, wenn sie nicht nach und nach gänzlich erblinden wolle. Dieser Rath mußte befolgt werden. Die fleißige Nadel wurde bei Seite gelegt. Da wir indessen leben wollten u. die Miethe bezahlt werden mußte, so entäußerte sich meine Mutter aller Mobilien und Kleidungsstücke, die sie nicht nothwendig brauchte. So erhielt sie die Familie noch ein ganzes Jahr, dann aber trat die Noth bei uns ein, die so viele verschämte Arme in einer großen Stadt empfinden. Der Winter, ein harter strenger Winter, kam heran und es fehlte an Allem, an Heizung und Nahrung. Aber der Himmel wollte uns damals noch nicht gänzlich dem Unglücke preisgeben. Im Augenblicke der bittersten Noth kam uns Hülfe aus der Fremde. Meine Mutter hatte einen Bruder in Dresden wohnen, einen Musiker untergeordneten Ranges, der Orchestermitglied des dortigen Hoftheaters war. Dieser, dem die Schwester den Verrath ihres Mannes bald nach seiner Flucht mitgetheilt hatte, schrieb, daß seine Frau plötzlich gestorben sei und lud meine Mutter ein, mit ihren Kindern zu ihm zu kommen und ihm die Wirthschaft zu führen. Er wolle für uns alle sorgen, soweit seine Mittel dazu ausreichten.

Dieser Vorschlag wurde mit Freuden angenommen. Das Wenige, was wir noch besaßen, wurde zu Gelde gemacht. Schon eine Woche nach dem Empfange des Briefes reis'ten wir nach Dresden ab. Wir wurden von dem Onkel herzlich empfangen und zogen in seine kleine aber saubergehaltene Wohnung ein. Der Onkel, ein rüstiger Fünfziger, sorgte väterlich für uns Kinder. Die Mädchen erhielten eine gute bürgerliche Erziehung. Mich aber unterrichtete er in der Musik, an der er mit ganzer Seele hing, wenn diese Kunst ihm selbst auch weder Reichthum noch Lorbeeren geschenkt hatte. Da ich nicht ohne Anlage für diese Kunst war, so machte ich leidliche Fortschritte und konnte, als ich das achtzehnte Jahr erreicht, schon Stunden im Clavier- und Violinspiel geben, wodurch sich unsre Lebenslage dort um Etwas verbesserte. Bis vor sechs Jahren lebten wir zufrieden, wenn auch nicht vom Ueberflusse umgeben. Da wies uns ein feindseliges Schicksal auf's Neue ein drohendes Antlitz. Meine ältere Schwester, die sich auf einem Spaziergange eine starke Erkältung zugezogen, wurde von einer Lähmung des rechten Armes befallen, die lange ärztliche Hülfe und sorgfältige Pflege erforderte. Die nöthigen Mittel dazu wurden anfangs herbeigeschafft. Da tauchte plötzlich die einen großen Theil von Europa heimsuchende fürchterliche Krankheit, die Cholera, auch in Dresden auf. Mein braver Onkel wurde in wenigen Tagen ein Opfer dieser Seuche. Vermögen hinterließ er nicht; also war ich jetzt der einzige Ernährer meiner Familie werden. Da ich aber dort keine feste Anstellung erlangen konnte und die Musikstunden eines unberühmten Lehrers nur schlecht bezahlt werden, so mußte unser Hausstand nur durch die Entbehrungen, die wir uns auferlegten, mühsam mehrere Jahre aufrecht erhalten. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Mehrere Familien, in deren Hause ich unterrichtete und die meine besten Kunden waren, verließen die Residenzstadt. Dadurch wurde meine geringe Einnahme noch um die Hälfte vermindert. Von der Zeit an, da die Lähmung meiner armen Schwester nicht weichen wollte und die Mutter wegen anhaltender Augenschwäche nicht mit erwerben konnte, wuchs unser Elend mit jedem Tage. Auf einmal aber schien uns ein Hoffnungsstern aufzugehen. Ein Freund aus früheren Zeiten der oft in Hamburg zu uns in's Haus gekommen, und das traurige Schicksal meiner Mutter kannte, war schon vor langer Zeit als Kaufmann nach Paris übersiedelt und hatte sich dort etablirt. Von diesem Freunde erhielten wir unvermuthet einen Brief. Derselbe theilte meiner Mutter mit, daß er mit meinem Vater in Paris zusammengetroffen sei, daß dieser dort unter fremdem Namen in glänzenden Verhältnissen gelebt habe; aber kurz vorher, ehe der Freund uns Nachricht gesendet, von Paris abgereis't und, dem Vernehmen nach, nach Hamburg, seiner Vaterstadt, zurückgereis't sei. Als ich den Brief gelesen, war mein Entschluß gefaßt. Wenn ich auch nicht die geringste Liebe für den Mann fühlte, der meine theure Mutter so elend gemacht, so wollte ich ihn doch aufsuchen und ihn zwingen, seine Pflicht gegen sein verlassenes Weib und seine Töchter zu thun. Ich selbst wollte Nichts von ihm begehren. Ich hatte genug gelernt, mich durch's Leben durchzuschlagen. Ich theilte diesen Vorschlag meiner Mutter mit. Der tiefe Widerwille, den sie jetzt gegen den Mann ihrer einstigen Liebe in sich trug, bestimmte sie, sich meinem Vorschlage lange Zeit zu widersetzen. Endlich aber, als die Noth bei uns den höchsten Grad erreicht hatte, willigte sie doch ein. Sie begehrte ja Nichts von dem schlechten Gatten, nur für ihre armen Kinder sollte er sorgen. Ich rüstete mich also zur Abreise. Um das Reisegeld zu erzwingen, verkaufte ich das Clavier, das mein seliger Onkel uns hinterlassen hatte. Ich bekam hundert Thaler dafür. Die Hälfte der Summe ließ ich meiner Mutter zurück, mit der anderen Hälfte machte ich mich auf den Weg, nachdem ich von meinen Lieben thränenvollen Abschied genommen. Ich dachte so: Findest du den Gesuchten nicht, so bleibst du doch vorläufig in Hamburg. In dieser reichen Stadt werden Musikstunden besser bezahlt, als in Dresden. Es wird dir gelingen, Schüler zu bekommen und dann kannst du deine Familie besser als früher unterstützen. So setzte ich als Jüngling meinen Fuß wieder auf den vaterländischen Boden, den ich als Knabe verlassen. Da ich anständig auftreten mußte, um Schüler zu gewinnen, so logirte ich mich im Gasthofe „Zum goldenen Stern" ein. Nach und nach glückte es mir auch, einige Familien kennen zu lernen, worin ich gegen ein mäßiges Honorar Unterricht ertheilte. Die kleine Einnahme hielt die Noth von mir fern. Ich hatte zu essen und zu trinken, wenn auch nicht reichlich, und konnte immer pünktlich meine Miethe bezahlen. Ueber meine Stunden aber versäumte ich nicht, nach meinem Vater zu forschen. Damit er mir aber, wenn er mein Hiersein erführe, ehe ich mit ihm zusammenträfe, nicht entschlüpfen könne, so erzählte ich hier im Hotel, wie überall, daß meine Eltern gestorben seien und ich allein in der Welt stände. Dann mußte er denken, daß der hier logirende Sander nicht sein Sohn sei. Ich sagte Ihnen, mein Fräulein, daß der Freund in Paris geschrieben, mein Vater weile wahrscheinlich unter dem Namen in Hamburg, den er in Frankreich geführt habe. Dieser Name ist Hantelmann."

(Fortsetzung folgt.)

tung" folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „In unserer Provinz wurden in früheren Jahren in Marienburg und Graudenz Lehrer verschiedener Confession ausgebildet. Daß dieses sehr gut ging, beweist der Umstand, daß viele Lehrer aus damaliger Zeit noch heute ihre Stellung gut ausfüllen. Seit dieser Zeit wurden alle Seminare und Confessionen getrennt und besteht diese Einrichtung noch heute. In Kreuzburg (Oberschlesien) wurde im Laufe des Monats Mai ein neues Seminar eingeweiht, in welchem jede Trennung in confessioneller und sprachlicher Hinsicht aufhört. Hr. v. Mühler, der Gegner aller Simultanschulen, ließ sich durch den Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl bei dieser Feierlichkeit vertreten, welcher auch die Festrede hielt. Herr Stiehl sprach in beredeter Weise die Hoffnung aus, „daß mit Hilfe der Toleranz dieses Seminar alle Schwierigkeiten zu überwinden wissen werde." Schlesien besitzt also trotz der Regulative ein Seminar, in welchem polnische und deutsche Zöglinge katholischer und evangelischer Confession gebildet werden. Wir freuen uns in der That, daß das Ministerium v. Mühler sogar die Gründung eines simultan-utraquistischen Seminars zuläßt."

— Zur Förderung des Obstbaues in der Provinz Preußen hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten 500 Thlr. jährlich auf sechs Jahre zum Ankauf junger Obstbäume behufs der Vertheilung an unbemittelte Grundbesitzer und an Lehrer in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen bewilligt. Desgleichen hat der Minister für Landwirthschaft zur Unterhaltung einer zu Althof-Ragnit zu errichtenden niederen Lehranstalt für Gärtner und Obstzüchter einen jährlichen Zuschuß von 2200 Thaler bewilligt.

γ Löbau d. 7. Juli. (Sängerbund). Die Gesangvereine der Städte Allenstein, Gilgenburg, Hohenstein, Neidenburg und Osterode haben sich zu einem Sängerbunde vereinigt und unter anderem die Verpflichtung, jährlich einmal, abwechselnd in einer der Städte, zu einem Gau-Sängerfeste zusammen zu kommen, und hat dabei wieder der Gesang-Verein des Ortes an dem das Sängerfest stattfindet, die Berechtigung andere nicht zum Bunde gehörende Gesangvereine, zu dem Feste einzuladen. In diesem Jahre, und zwar am letzten Sonntage, wurde dies Gau-Sängerfest in Gilgenburg gefeiert und hatte die hiesige Liedertafel die Ehre zu demselben eingeladen zu werden. Dieselbe hat sich natürlich in corpore dabei betheiligt, und sind unsere Sänger voll des Lobes über die herzliche Aufnahme, die sie in dem im Festschmuck prangenden Gilgenburg gefunden, sowie über das Fest selbst, das einen so schönen und gemüthlichen Verlauf nahm und selbst durch das ungünstige Wetter nur wenig gestört zu werden vermochte. Es waren im Ganzen Hundert und einige fünfzig Sänger erschienen.

An Stelle des nach Schneidemühl versetzten Staatsanwalts Schmiedel ist der Staatsanwalts-Gehülfe König aus Danzig zum Staatsanwalt, bei dem hiesigen Kreis-Gericht ernannt. — Die alte Bauernregel „Es regnet 7 Wochen alle Tag," wenn's regnet am Sieben-Brüder-Tag," scheint in diesem Jahre eintreffen zu wollen, und schon mancher Landmann ist in Sorge wie er Heu und Klee unter Dach bekommen wird. Die Futterkräuter stehen hier übrigens in diesem Jahre so schön, wie schon lange nicht. —

Verschiedenes.

Ohio, 16. Juni. Dieser Tage sah der Garant einer unserer geachtetsten Zeitungen einen Herrn in schwarzem Frack und weißer Halsbinde in sein Cabinet treten, welcher in kaltem aber durchaus höflichem Tone zu ihm sagte: „Mein Herr, Ihr Journal enthielt gestern eine unrichtige Mittheilung." — „Unmöglich, mein Herr, aber sagen Sie mir gütigst, um was es sich handelt." „Mein Herr, ein Artikel dieses Journals versicherte, daß ein gewisser M. sich eines verabscheuungswürdigen Verbrechens schuldig gemacht habe, und daß seine entrüsteten Mitbürger ihn mit der Lynchjustiz bestraft und gehängt hätten. Nun bin ich selbst aber dieser M. und ich komme, um sie zu bitten, diesen Irrthum berichtigen zu wollen." „Mein Herr, das werde ich nicht thun." — „Wie, mein Herr, Sie werden das nicht thun? Aber ich wiederhole Ihnen, daß ich selbst in Person derjenige bin, dessen schimpflichen Tod Sie erzählt haben, daß ich niemals ein solches Verbrechen begangen habe und noch weniger gehängt worden bin. Sie müssen also gradezu den Verstand verloren haben, mein Herr? „Das ist möglich; aber ich werde die Mittheilung nicht dementiren." — „Mein Herr, ich werde bei dem Gericht Klage gegen Sie erheben. — „Sie können thun, was Ihnen beliebt. Das Einzige, wozu ich mich werde herbeilassen können, wird sein, daß ich heute Abend in meinem Blatte mittheile, daß durch einen rettenden Zufall der Strick, mit dem man sie gehängt hatte, gerissen ist, und daß Sie sich Dank der Vorsehung jetzt wieder eines vollkommenen Wohlseins erfreuen. Ich habe mein Princip, mein Herr, das Princip, nie eine falsche Nachricht zu bringen und also auch nie eine Mittheilung zu dementiren. Guten Morgen mein Herr!"

— Unterschied zwischen militärischer und bürgerlicher Ehre. Wie in „höheren" Kreisen der Unterschied zwischen militärischer und bürgerlicher Ehre aufgefaßt wird, davon giebt nachstehendes, den „Altonaer Nachr." zugegangenes, der Handschrifft nach von einem Major verfaßtes Schreiben Aufklärung: „Sie fordern eine Erklärung des Untrrschiedes zwischen militärischer und bürgerlicher Ehre. La voilà: Wenn sich zwei Civilisten oder sogar Civilbeamte gegenseitig mit Schimpfreden, resp. schließlich mit Prügeln regaliren, so kräht kein Hahn danach bezüglich beleidigter Ehre. Die Beamten dürfen sogar „ohne Duell" im Dienste verbleiben. Die resp. Ausgeprügelten verlieren nichts in der Hochachtung ihrer Mitbürger (?), werden höchstens von denselben der erlittenen Hiebe wegen bedauert, erhalten vielleicht von Gerichts wegen ein Douceur für ausgestandene Schmerzen; sonst — bleibt alles beim Alten. Wird zwischen Offizieren und Gentlemen, welche sich auf satisfactionsfähiger Stufe befinden, ein einziges beleidigendes Wort gewechselt, so ist der Zweikanpf geboten. Fielen Schimpfreden oder gar Thätlichkeiten vor, so werden die Offiziere ohne weiteres ehrlos fortgejagt, d. h. sie sind fernerhin unfähig, Offiziere zu sein, es steht ihnen aber das Zivilamt offen. Sie sind also nur militärisch ehrlos geworden. Ist es nun klar? Aus diesem Detailbeispiel mögen Sie die Consequenzen en gros selbst ziehen. Ein „ganz kleiner" Unterschied scheint uns doch abzuwalten."

— In der Nähe von Ems hat ein Berg den Namen „Bismarckskopf" erhalten. Ein ziemlich isolirt stehender hüsch bewaldeter Kegel wurde abgeholzt und der Zufall oder die Laune ließ auf dem sonst kahlen Scheitel drei weithin sichtbare einzelne Bäume stehen.

— Graf Bismarck soll, einer Mittheilung der „Baltimore Sun" zufolge, an eine hervorragende Persönlichkeit in Washington geschrieben haben, es sei ihm von den Aerzten Ruhe und eine größere Seereise angerathen worden, und er sei demzufolge einem Besuch der Ver. Staaten nicht abgeneigt. Er soll aber dabei zugleich angefragt haben, ob er erwarten könne, dort die ersehnte Ruhe zu finden. Das Amerikanische Blatt bemerkt dazu: Der arme Graf! Hier und Ruhe. Wieviel würde wohl unsere weibliche und männliche Shoddy- und sonstige Aristokratie im Verein mit den beutegierigen Preßhyänen nach zwei Wochen von dem berühmten Manne von „Blut und Eisen" noch übrig gelassen haben?!

Locales.

— **Durch den Bankerot** des Gutsbesitzers Josph v. Czapski auf Sumowo im Strasburger Kreise sollen auch hiesigen Geschäftsleuten, wie man hört, Verluste bevorstehen. Ueber den Bankerot bringt der „Gr. Ges." folgende Mittheilung, deren Kenntnißnahme, namentlich für einen Theil der hiesigen Geschäftswelt, nicht ohne Interesse sein dürfte. „Großes Aufsehen macht seit dem 6. d. in Graudenz die Nachricht von der Flucht des Gutsbesitzers Joseph v. Czapski auf Sumowo bei Strasburg und seiner Verfolgung wegen Wechselfälschung. Cz., einer der größten Grundbesitzer des Strasburger Kreises und früher in glänzenden Verhältnissen lebend, war seit mehreren Jah. in Geldbedrängnisse gerathen, die von Vielen vorzugsweise auf den polnischen Aufstand zurückgeführt werden, dem er so große Opfer gebracht haben soll. Er mußte drückende Verpflichtungen eingehen und gerieth schließlich fast ganz in die Hände solcher Menschenfreunde, bei denen das Geschäft erst mit dem 12ten Prozent anfängt. Man erzählt als Beispiel — verbürgen wollen wir es nicht —, daß er noch vor Kurzem ein kleines Darlehn von 2000 Thlr. mit 100 Thlr. monatlich habe verzinsen müssen. Daß dies nicht lange mehr so fortgehen könne, wurde zwar vorausgesehen, doch nahm man an, daß v. Cz. durch den Verkauf seiner Güter, deren Werth auf mehr als 300,000 Thlr. geschätzt wird noch allen Verpflichtungen gerecht werden könne. Dieser Verkauf, den er in der That anstrebte, wollte indeß nicht gelingen. Seine Wechsel, die in Menge in Umlauf sind, tragen meistens die Accepte von einem seiner Anverwandten. Vorgestern sind nun auf dem Kreisgericht in Strasburg derartige Accepte von dem Betreffenden eidlich als falsch erklärt worden. Gleichzeitig verschwand v. Czapski, worauf die Staatsanwaltschaft zu Strasburg seine steckbriefliche Verfolgung einleitete. Man nimmt an, daß etwa für 60—100,000 Thlr. Wechsel von ihm cursiren; Graudenzer Geschäftsleute allein sollen mit c. 30,000 Thlr. betheiligt sein. Wie viele dieser Wechsel gefälschte Unterschriften tragen, wird sich natürlich erst im Laufe der Zeit herausstellen."

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Mit Rücksicht auf die vielfachen kommerziellen Beziehungen unseres Platzes mit dem Nachbarlande verdient nachstehende Notiz der „Post" die Beachtung der hiesigen Geschäftswelt. Besagtes Blatt schreibt: In Polen scheint das Wechselfälschergewerbe ebenfalls recht üppig zu blühen. Ein Berliner Kaufmann ist, wie das „Fr.-Bl." meldet, kürzlich durch 14 von einem in Plock wohnhaften Kaufm., mit Beihilfe dritter, in Warschau gefälschter Wechsel, über den Gesammtbetrag von 14,558 Rubel, sehr erheblich geschädigt worden. Die Sache ist vom Geschädigten bereits beim Criminalgericht in Warschau anhängig gemacht und soll die Fälscherbande eine weit verzweigte sein und auf besonderen Befehl des Statthalters, Grafen v. Berg mit aller Energie verfolgt werden.

— **Der Jahresbericht des Magistrats für das Jahr** 1869. Die wirthschaftlichen Zustände unserer Stadt im besagten charakterisirt der Bericht im Allgemeinen folgendermaßen:

Der Wohlstand und die Erwerbsverhältnisse in der Stadt haben im Jahre 1869 gegen das Vorjahr eine Verbesserung nicht erfahren. Die neue Gewerbe-Ordnung mit ihrem Grundsatze der Gewerbefreiheit hat bisher weder für die Gewerbetreibenden noch für die Arbeitgeber sichtbare Früchte geliefert; es scheint insbesondere noch an dem Verständniß zu mangeln, die Vortheile der nunmehr gestatteten Vereinigung verwandter Gewerbe in Einer Person auszubeuten, und dadurch dem Publikum die Arbeit billiger, bequemer und prompter zu liefern.

An unternehmenden Versuchen der Art hat es ganz gefehlt; wenigstens haben sich solche nicht kund gegeben. Der alte Zunftgeist der sich abschließenden Gewerbe ist noch lange nicht gänzlich erloschen und überwunden; überhaupt hat die Freiheit des Gewerbes einen besonderen Fortschritt in intelligenter Handhabung des Betriebes kaum sichtbar gemacht.

Die Aufhebung der hiesigen Gewerbeprüfungscommissionen, deren Früchte nur mäßig zu veranschlagen, erscheint dabei einflußlos. Der Unternehmungsgeist ist zwar durch den Eisenbahnbau vielfach angeregt worden; er hat aber doch verhältnißmäßig nicht große Theilnahme gefunden. Der Grund ist wohl auch in dem Mangel eignen Capitals und in der auswärtigen Concurrenz zu suchen. Nur das Holzlieferungsgeschäft hat an Umfang gewonnen, und den Bau von neuen Dampfsägemühlen veranlaßt.

Ueberhaupt hat die aus Mangel eignen genügenden Betriebscapitals hervorgegangene erschöpfende Ausnutzung des Personalcredits, — dessen Umfangssphäre die höchst bedeutende Wirksamkeit der hiesigen vier Geldinstitute darthut, — verbunden mit dem nach Aufhebung der Zinsbeschränkung und der Personalhaft gesteigerten Zinsfuße, den effectiven Erwerb herabgedrückt, und die Unsicherheit des Geschäftsverkehrs gesteigert. Die Gegenseitigkeit des Credits hat demzufolge auch im Handel die Gefahr der Zahlungsunfähigkeit in sofern vermehrt, als der Eintritt derselben bei Einem die mehrerer Anderer zur nothwendigen Folge gehabt hat.

Die städtische Verwaltung, welche hierbei, und zwar beim Realcredite durch eigne und Stiftungsfonds, und bei dem Personalcredite durch die Fonds der städtischen Sparkasse und durch die Ziegeleiverwaltung betheiligt erscheint, hat keinen Schaden erlitten; überhaupt hatte dieselbe ihren ungestörten und im Ganzen befriedigenden Fortgang. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Eingesandt.

Eine der besuchtesten Garten-Restaurationen, zumal an Sonntagen von Handwerkern mit ihren Familien, war die des verstorbenen Kunstgärtners Kordes, welche jetzt Herr Holder-Egger besitzt und Volksgarten benannt hat. Das Etablissement kommt jetzt wieder in Aufnahme, und mit Recht. Die Bewirthung, zumal was die Getränke anlangt, ist anerkennenswerth und zugleich prompt und freundlich. Hiemit sei der Garten dem Publikum bestens empfohlen.

Mehrere Handwerker.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 9. Juli.

Freiwillige Anleihe $4^1/_2$	99	bez.
Staatsanleihe von 1859 5	$101^5/_8$	bez.
" " consolidirte $4^1/_2$%	93	bez.
" " 1854, 55, 57, 59, 64, 67, Lit. B.		
" " Lit. C., Staats.-Anl. 56, $4^1/_2$%	$93^1/_2$	bz.
" " 1850, 52, 53, 62, 68, 4%. .	83	bez.
Staatsschuldscheine $3^1/_2$ %	$80^1/_4$	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3^1/_2$%	$116^1/_4$	bez.
Danziger Stadt-Obligat 5%	$97^3/_4$	bz.
Pfandbriefe Ostpreußische $3^1/_2$%	$78^5/_8$	G.
do. 4%	$84^1/_2$	bz.
do. $4^1/_2$%	$90^7/_8$	B.
5%	99	B.
Pommersche Pfandbriefe $3^1/_2$%	$73^3/_4$	bez.
do. 4%	83	bez.
" $4^1/_2$%	91	bez.
" " Posensche neue 4%	$82^7/_8$	bez.
Pfandbr. Westpreußische $3^1/_2$%	$74^1/_2$	bz.
4%	$80^1/_2$	G.
" " $4^1/_2$%	$88^5/_8$	bez.
" " Peußische Rentenbriefe 4%	$87^3/_4$	B.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 11. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr warm.

Mittags 12 Uhr 24° Wärme.

Bei sehr unbedeutender Zufuhr sind Preise für

Weizen, sehr matt, 123—24 Pfd. 65—66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 67 Thlr., 129/30 Pfd. 68 Thlr. pro 2125 Pfd

Roggen, unveränd., 42 bis 43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 32—34 Rtl

Hafer, 25—27 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44—46 Thlr.

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2^7/_{12}$ Thlr., polnische $2^1/_4$—$2^5/_{12}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $16^1/_3$—$16^2/_3$ Thlr.

Russische Banknoten: $76^3/_4$ oder 1 Rubel 25 Sgr. 7 Pf.

Amtliche Tagesnotizen

Den 10. Juli. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 2 Fuß — Zoll.

Wasserstand den 8. in Warschau 5 Fuß $3^1/_2$ Zoll.
" 9. " 5 " 2 "

Den 11. Juli. Temperatur: Wärme 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 8 Zoll

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 4 Uhr Nachmittags bei Schluß des Blattes.

Berlin, d. 11. Juli. Das Auswärtige Amt hat den Vertretern des Bundes in Deutschland mitgetheilt, daß die Verbündeten Regierungen und insbesondere die Preußische sich jeder Einwirkung auf die spanische Königswahl und auf deren eventuelle Annahme oder Ablehnung durch einen der zu Wählenden bisher enthalten haben und auch ferner enthalten werden, indem sie diese Angelegenheit als ausschließlich Spanien und demnächst den gewählten Thorncandidaten persönlich angehend betrachtet und behandelt haben, wie die Achtung der Unabhängigkeit Spaniens von selbst bedinge. Vorstehendes sei der französischen Regierung bekannt, wenn auch eingehende und vertrauliche Erörterungen durch den Ton verhindert werden, in welchem die Angelegenheit von Hause aus durch die französischen Minister öffentlich besprochen worden.

Inserate.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge soll die hiesige Eichmeisterstelle durch einen befähigten Industriellen besetzt werden, der folgenden Ausbildungsgang durchgemacht hat:

1. 4 bis 6 wöchentlichen Unterricht bei einem Reallehrer;

2. Einwöchentliche practische Instruction beim Eichmeister **Gscheidel** in Königsberg.

Die Kosten dieser Ausbildung werden von uns vorschußweise getragen und erst später angerechnet werden. Nach der Rückkehr aus Königsberg hat sich der Candidat noch einem Examen zu unterwerfen.

Um nun den Candidaten auswählen zu können, werden geeignete Bewerber aufgefordert sich bis zum 20. d. Mts. bei uns zu melden.

Thorn, den 2. Juli 1870.

Der Magistrat.

Tivoli

wird Mittwoch, den 13. d. eröffnet.

Um zahlreichen Besuch bittend, sichere ich gute Bedienung zu.

Hochachtungsvoll, ergebenst

G. Willimtzig.

Auction

von feinen Möbeln und Hausgeräthen am Dienstag d. 12. Juli von 9 Uhr Morgens ab Seeglerstraße 119, 2 Tr.

W. Wilckens, Auctionator.

Die größte Auswahl

bietet mein **Nähmaschinen-Lager** in nur reeller und daher empfehlenswerther Waare zu äußerst, jeder Concurrenz die Spitze bietenden billigen Preisen. **Handnähmaschinen** kosten bei mir nur 9 Thaler! **Nähmaschinen** mit Trittwerk und allen nöthigen Apparaten für 25 Thlr.; elegant ausgestattete zu 30, 40, 50, 60 Thlr. ꝛc. je nach Wunsch. Gründlicher Unterricht zur Anwendung des zweckmäßigsten Gebrauchs der zu jeder Maschine gehörenden Apparate, sowie das sichere Erlernen des Nähens gratis, und versichere ich, daß es den geehrten Damen unter meiner Anweisung sehr leicht wird, da ich genaue Kenntniß jeder Construction der Nähmaschinen habe und selbst jede Art zu nähen verstehe.

Auch werden alle Arten Nähmaschinen schnell und gut reparirt von

J. Stockhausen,

Kunstschlossermeister und Nähmaschinen-Fabrikant.

Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

Augenkranken!

ist das **Weltberühmte wirkkich ächte**

Dr. White's Augenwasser

von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, à Flacon 10 Sgr. bestens zu empfehlen.

Man verlange aber nur stets nach **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, denn nur **dieses** ist das **wirklich ächte**. Dasselbe ist mit Allerhöchst fürstl. Concession beliehen und hat sich seiner **unübertrefflichen Heilkraft** wegen, seit 1822 **großen Weltruhm** erworben, welches Tausende von Attesten bescheinigen. Aufträge hierauf übernimmt Herr **Ernst Lambeck** in Thorn.

Eins der vielen Beispiele **glücklicher schneller Heilung** von **Augenentzündung**. Ich litt seit ungefähr 14 Tagen an einer heftigen Augenentzündung und nahm, da viele angewandten Mittel erfolglos waren, meine Zuflucht zu dem berühmten Dr. Whites-Augenwasser von Traugott-Ehrhardt. Nach Gebrauch von **nur einer Flasche** sind meine Augen **vollkommen wieder hergestellt**, und spüre ich nicht die geringste Hitze mehr darin, und kann jedem Augenleidenden dieses Augenwasser nicht genug empfehlen. Görlitz in Schlesien. Seeliger.

Ein franz. **Billard** ist zu verpachten resp. unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen bei **Gustav Schnoegass.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn

empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. 22½ Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. 22½ Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmaun, Reisek. von Mittel-Europa. 7½ sgr.
Pape, Reisekarte von Deutschland. 5 sgr.
Decker's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch. 17½ sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier 5 sgr.
Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 rtl. 20 sgr.
Bädecker's Oesterreich, Süd- und West-Deutschland. 2 Thlr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— „ London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Bocke, Führer durch Thüringen. 12½ sgr.
Meyer's illustr. Nord-Deutschland. 2 Thlr. 15 Sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge. 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy. 15 sgr.

Grieben's Reisebibliothek:

Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. 7½ Sgr.
Die sächsische Schweiz. 7½ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.
Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg. 7½ Sgr.
Schweden, geb. 2 Thlr. 20 Sgr.
St. Petersburg, geb. 20 Sgr.
Riesengebirge. 15 Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb 1 Rtl. 10 Sgr
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Avis.

Verkäufe und Verpachtungen

von Gütern, Grundstücken, Fabriken ꝛc.

Auctionen, Gesuche und Offerten jeder Art, Familien-Nachrichten

betreffende Ankündigungen

werden ohne Provision oder Porto-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke geeigneten Zeitungen prompt und exact befördert.

Rudolph Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, München, Nürnberg, Frankfurt a. M.

Preiscourant und Anschläge franco und gratis.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben. Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Grabdenkmäler

von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,

Bildhauer.

Friedrichstr. 7. **Bromberg**. Friedrichstr. 7.

Portland-Cement u. Kalk

in Waggonladung offerirt

Eduard Grabe.

Eine perfecte Wirthin wird gesucht. Wo? theilt die Expedition d. Blattes mit.

Annaberger und Krakauer Gebirgskalk

stets frisch ab meinem Lager offerire

Thorn. **C. B. Dietrich.**

Bestellungen auf ganze und halbe Waggonladungen werden innerhalb einiger Tage gegen eine mäßige Provision zum Selbstkostenpreise prompt effectuirt

---

2 Lehrlinge

sucht **E. Borowski,** Maler.

Einen Speicher hat vom 1. October zu vermiethen **Louis Kalischer.**

Auction.

Donnerstag, d. 14. Juli c. v. 9 Uhr ab. Wegen Verzug werden verschiedene **Möbel, kupferne Kessel, Handwerkszeug ꝛc.** gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft. Gr. Gerberstr. No. 285.

Geschäfts-Bücher,

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

J. C. König & Ebbardt

in Hannover

sind bei mir stets in großer Auswahl vorräthig:

Drucksachen aller Art,

nach besonderen Vorschriften werden sauber geliefert; auch sind verschiedene Muster von Drucksachen bei mir einzusehen.

Julius Ehrlich,

Brückenstraße, gegenüber der Credit-Bank.

Himb. Lim.-Sirop bei — **Horstig.**

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck ist vorräthig:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fischer auf alle Monate des Jahres.

Preis 2 Sgr.

Ferner:

Der practische Angler in Deutschland.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für alle Diejenigen, welche mit besonders günstigem Erfolg die Angelfischerei betreiben wollen.

Preis 12 Sgr.

Essig-Sprit, jahrelang als bestes Fabrikat vom Publikum anerkannt, verkaufe ich jetzt zu bedeutend billigerem Preise. Empfehle auch meinen vorzüglichen **Fruchtessig**.

E. Mielziner,

Culmerstraße, dicht am Thor.

Bestellungen auf

Himbeeren u. Johannisbeeren

werden angenommen im Garten und in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Stettiner Portland-Cement, Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphalt

offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Jüdisches Obligationenrecht

nach den Quellen und mit besonderer Berücksichtigung des römischen und deutschen Rechts.

Systematisch dargestellt von

Leopold Auerbach.

I. Band. I. Heft. Preis 25 Sgr.

Umriß der Entwickelungsgeschichte des jüdischen Rechts.

Billigste Reisekarte.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist zu haben:

Reise-Karte von Mittel-Europa

mit Angabe der Bahnstationen, Postverbindungen und den politischen Grenzen. Nach den neuesten Quellen bearbeitet und entworfen von

M. Hermann.

Preis nur 7½ Sgr.

Ein junger, strebsamer Mann mit den erforderlichen Kenntnissen, der Lust hat Apotheker zu werden, findet in meiner Apotheke Stellung. Reflectanten belieben sich direct an mich zu wenden.

W. Newiger, Apotheker zu Schubin, 2½ Meile von Bromberg.

Ich bin Willens meinen Laden, Culmerstraße 308, unter günstigen Bedingungen vom 1. October cr. zu vermiethen.

A. Franskewski.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör; ein Speicher, Pferdestall v. 1. Ocbr. zu vrm. **Louis Kalischer.**

Mein Gartengrundstück in Mocker bin ich Willens zu verkaufen.

Rohdies.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**